

# Pop, empirisch\*emphatisch

## Für eine empirisch-kulturwissenschaftliche Popforschung

CHRISTIAN ELSTER, MAXIMILIAN JABLONOWSKI

### Abstract

Pop und Popkultur haben sich in den letzten zwei, drei Jahrzehnten stark verändert: Galt Popkultur lange als kulturelle Nische oder Jugendkultur, ist sie zuletzt zu einer zentralen, wenn nicht sogar zur dominanten kulturellen Formation in relativer Unabhängigkeit von der Populär- und Hochkultur geworden. Deshalb ist Kulturanalyse in der Gegenwart immer auch (zumindest teilweise) Popkulturanalyse. In unserem Beitrag vollziehen wir die akademischen Diskurse um Popkultur in der Volkskunde und der empirischen Kulturwissenschaft von den 1970er-Jahren bis in die Gegenwart nach. Trotz früher Anfänge und einer Anzahl einschlägiger Publikationen kann von einer systematischen und umfassenden Auseinandersetzung immer noch keine Rede sein. Im zweiten Teil des Artikels stellen wir deshalb zwei begriffliche Schärfungen – Abstandsbestimmungen – vor, um 1. Popforschung als ein eigenständiges Forschungsfeld (in Abgrenzung von Populärkulturforschung) vorzuschlagen, das 2. sowohl von emphatischen Popdiskursen wie von kulturanalytischen Sensibilitäten profitieren kann.

*Keywords: Pop culture, popular culture, pop studies, cultural studies, cultural analysis, history of cultural studies*

*Popkultur, Populärkultur, Popforschung, Cultural Studies, Kulturanalyse, Fachgeschichte*

Schon ein flüchtiger Blick auf einige Medienphänomene der letzten Jahre macht deutlich, dass Pop keineswegs mehr eine Sache cooler Kids, nischiger Subkulturen oder distinktionsbewusster Hipster:innen ist: Der Song *Ghen Cô Vy* des vietnamesischen Instituts für Gesundheit am Arbeitsplatz und Umwelt erklärt ziemlich catchy und mit animiertem Musikvideo den Ausbruch der Pandemie und was man dagegen tun kann.<sup>1</sup> Auf Tiktok wurde dazu schnell eine Choreografie mit Handwaschbewegungen entwickelt. Vorher hatten schon die Obamas Pop als einen zentralen Identifikations- und Kommunikationsmodus für ihre Zeit im Weissen Haus und da-

1 Ghen Cô Vy | NIOEH x K.HUNG x MIN x ERIK | WASHING HAND SONG | CORONA SONG (2020), [www.youtube.com/watch?v=BtulL3oArQw](http://www.youtube.com/watch?v=BtulL3oArQw), 25. 6. 2022.

nach etabliert: vom Mic-Drop über Spotify-Playlists bis hin zum Podcast mit Bruce Springsteen. Die US-amerikanische Politik war freilich schon immer popaffiner als die europäische – häufig ein Ansatzpunkt für den Antiamerikanismus linker wie konservativer kontinentaler Bildungsbürger:innen.<sup>2</sup> Aber auch in Europa mehren sich die Anzeichen dafür, dass man mit Pop Staat machen kann.<sup>3</sup> Zum französischen Nationalfeiertag 2017 spielte die Militärkapelle ein Daft-Punk-Medley – zur sichtlichen Freude von Emmanuel Macron, während der wenig popkulturell orientierte Donald Trump unberührt daneben sass.<sup>4</sup> Wirkte der Versuch der SPD, Anfang der 2000er-Jahre einen Popbeauftragten (Sigmar «Siggi Pop» Gabriel) zu etablieren, noch gezwungen, wurde Angela Merkels Wahl von Nina Hagens Popschlager *Du hast den Farbfilm vergessen* für den grossen Zapfenstreich zu ihrer Verabschiedung überrascht, aber allgemein sehr positiv aufgenommen.

Allein diese wenigen weltpolitischen Schlaglichter machen deutlich, dass wir seit einiger Zeit in einem «popkulturell durchdrungenen Alltag»<sup>5</sup> oder in der «Pop-moderne»<sup>6</sup> leben; Pop ist zu einem zentralen ästhetischen, kommunikativen und identifikatorischen Modus der Gegenwart geworden. In Verbindung steht diese Veralltäglicung mit einer mehrdimensionalen Entgrenzung des Zugriffs auf und der Zirkulation von popkulturellen Produkten, die auf biografisch-generationellen, sozialen und nicht zuletzt medientechnischen Umbrüchen beruhen. Nicht nur im Feuilleton wird deshalb diskutiert, ob Pop die «Leitkultur» der Gegenwart sei.<sup>7</sup>

Wir haben es seit zehn, zwanzig Jahren mit grundlegenden Veränderungen im «Popfeld»<sup>8</sup> zu tun. Mit «Popfeld» bezeichnen wir die dynamische kulturelle Formation, deren Spuren sich aus den ästhetischen, sozioökonomischen und medientechnischen Bedingungen der Entstehung von Popmusik in der Mitte des 20. Jahrhunderts und deren (Selbst-)Reflexionen zurückverfolgen lassen.<sup>9</sup> Wir schliessen damit an einen relativ konzentrierten und musikzentrierten Popbegriff an, der sich nicht nur auf musikalische Praktiken bezieht, diese aber als einen notwendigen Ausgangspunkt versteht. Popkultur befindet sich also immer in der

2 Maase, Kaspar: BRAVO Amerika. Erkundungen zur Jugendkultur der Bundesrepublik in den 1950er-Jahren. Hamburg 1992.

3 Vgl. Ege, Moritz et al. (Hg.): Die Popkultur und der Staat. Kulturanalytische Einblicke. München 2018.

4 French army band medleys Daft Punk following Bastille Day parade (2017), [www.youtube.com/watch?v=vhQkku7jLfo](https://www.youtube.com/watch?v=vhQkku7jLfo), 25. 6. 2022.

5 Ege, Moritz: Ethnologie. In: Thomas Hecken, Marcus S. Kleiner (Hg.): Handbuch Popkultur. Stuttgart 2017, S. 311–315, hier S. 313.

6 Bonz, Jochen: Vorwort. In: ders. (Hg.): Sound Signatures. Pop-Splitter. Frankfurt am Main 2001, S. 9–16, hier S. 10.

7 Vgl. Baßler, Moritz: Leitkultur Pop? Populäre Kultur als Kultur der Rückkopplung. In: Albert Drews (Hg.): Kulturpolitik für die Popkultur. 60. Loccumer Kulturpolitisches Kolloquium. Rehburg-Loccum 2019, S. 57–70.

8 Elster, Christian: Pop-Musik sammeln. Zehn ethnografische Tracks zwischen Plattenladen und Streamingportal. Bielefeld 2021, S. 22 und öfters.

9 Pop ist auch als Genrebezeichnung gebräuchlich und als solche stärker sub- und alternativkulturell orientierten Stilen wie zum Beispiel Rock und Punk als kommerziell und oberflächlich entgegengesetzt. Wenn vom Popfeld die Rede ist, ist damit nicht nur der Gegenstandsbereich der Genrebezeichnung gemeint, sondern eine umfassende kulturelle Formation, die sub- und gegenkulturelle Genres und Stile mit einschliesst.

Nachbarschaft von Popmusik und ist «von deren Logiken und Dynamiken inspiriert und geprägt».<sup>10</sup>

Zur Entgrenzung des Pop gehört auch, dass viele akademische Disziplinen den Pop für sich entdeckt haben, als Thema, zunehmend auch als Diskursstil – die Germanistik über den Seitenpfad der Popliteratur schon etwas länger, in jüngerer Zeit auch die Geschichte und die Soziologie. Angesichts dieser breiten Wahrnehmung in den klassischerweise bildungskulturell orientierten Disziplinen verwundert es, dass Pop in der empirischen Kulturwissenschaft, die doch intuitiv eine «natürliche» Zuständigkeit für Popkultur behaupten sollte, vergleichsweise wenig bearbeitet wird. Auch wenn eine inzwischen beachtliche Zahl von Einzelstudien äusserst produktive Berührungspunkte erkennen lässt, kann von einer systematischen Auseinandersetzung keine Rede sein. Während die Populärkulturforchung in den letzten Jahren institutionell und programmatisch deutlich an Kontur gewonnen hat,<sup>11</sup> fehlt weiterhin eine vergleichbar konturierte Vorstellung von Popforschung in der kulturwissenschaftlichen Forschung.

Ein Grund für diese Leerstelle liegt an der fehlenden begrifflichen und empirischen Differenzierung zwischen Pop- und Populärkultur. Dass eine solche notwendig ist, ergibt sich nicht nur aus den Veränderungen des Popfelds seit den 1990er-Jahren selbst, sondern auch aus einem über die letzten Jahre steigenden Interesse an explizit – präziser: emphatisch<sup>12</sup> – popkulturellen Themen im Fach. Dies zeigt sich insbesondere in studentischen Abschlussarbeiten sowie Studienprojekten und schlägt sich zunehmend auch auf der Ebene von Dissertationen, Forschungsprojekten und Tagungen nieder. Auch in der Lehre haben wir die Erfahrung gemacht, dass popkulturelle Themen immer stärker nachgefragt werden.<sup>13</sup>

10 Ege, Moritz: Die populäre Kultur, die Popkultur und der Staat – zur Einleitung. In: ders. et al. (Anm. 3), S. 15. Vgl. auch Kleiner, Marcus: Die Methodendebatte als «blinder Fleck» der Populär- und Popkulturforchungen. In: ders., Michael Rappe (Hg.): Methoden der Populärkulturforchung. Interdisziplinäre Perspektiven auf Film, Fernsehen, Musik, Internet und Computerspiele. Münster 2020, S. 11–42, hier S. 14. Unsere Verwendung von «Popfeld» weist Ähnlichkeiten mit Diederich Diederichsens Begriff von «Pop-Musik» auf, vgl. Diederichsen, Diederich: Über Pop-Musik. Köln 2014.

11 Vgl. Bareither, Christoph; Maase, Kaspar; Nast, Mirjam: Populäre Unterhaltung und Vergnügung als Forschungsfeld der Europäischen Ethnologie. In: dies. (Hg.): Unterhaltung und Vergnügung. Beiträge der Europäischen Ethnologie zur Populärkulturforchung. Würzburg 2013, S. 10–22.

12 Mit Emphase ist ein zentraler Begriff deutschsprachiger Poptheorie angesprochen, der eine idealtypische Haltung popforschender Personen zum Popfeld beschreibt. Zum Verhältnis eines emphatischen Popbegriffs zur ethnografischen Popforchung siehe unten, S. 24–27.

13 Vgl. aus Abschlussarbeiten entstandene Publikationen: Massmünster, Michel: «Do you wanna touch the night tonight?» Erkundungen zum nächtlichen Vergnügen der Turbojugend Basel. In: kuckuck. Notizen zur Alltagskultur 2/2009, S. 14–18; Hinrichs, Peter: Wacken. Ein Dorf wird Metropole und Marke. Göttingen 2012; Ludewig, Bianca: Utopie und Apokalypse in der Popmusik. Gabber und Breakcore in Berlin. Wien 2018; Mack, Konstantin: Politischer Pop. Der Eurovision Song Contest 2018 im Spannungsfeld zwischen Emanzipation und Antisemitismus. Würzburg 2019; Schnöll, Edith: Ein Manifest der Erlebnisse. Über Praktiken und Bedeutungen rund um das Szenemedium Metallkutte. In: Gemischter Satz aus der Wiener Europäischen Ethnologie. Wien 2020 (Veröffentlichungen 49), S. 113–162; Bossard, Andrea-Luca: White Cubes, Black Spaces. In: das bulletin für Alltag + Populäres (2022), [www.dasbulletin.ch/post/white-cubes-black-spaces](http://www.dasbulletin.ch/post/white-cubes-black-spaces), 25. 6. 2022; Stapfer, Christoph: Pop in der Provinz, die Provinz im Pop. In: das bulletin für Alltag + Populäres (2022), [www.dasbulletin.ch/post/pop-in-der-provinz-die-provinz-im-pop](http://www.dasbulletin.ch/post/pop-in-der-provinz-die-provinz-im-pop), 25. 6. 2022. Vgl. für Studienprojekte Ege et al. (Anm. 3); Moser, Johannes; Egger, Simon: Sounds like Munich. Vom Klang der Stadt, Wintersemester 2009/10; die Ausstellung *pop*

Wir möchten deshalb mit unserem Artikel und als Herausgeber dieses Themenhefts bisherige Ansätze aus dem Fach bündeln und systematisieren sowie vielversprechende Zugänge und Themen skizzieren. Unser Ziel ist es, Begriffe und Haltungen einer empirisch-kulturwissenschaftlichen Popforschung zu konturieren. Wir argumentieren, dass eine solche als eigenständiges Forschungsfeld, in relativer Autonomie hinsichtlich verwandter Felder wie etwa der Populärkulturforschung, der Jugendkulturforschung, der Stadtforschung oder der Populärmusikforschung, konzipiert werden muss. Nur so können überfällige konzeptuelle Schärfungen und Aktualisierungen für eine empirische Kulturwissenschaft erreicht werden, die einen entscheidenden Beitrag zu einer historisch informierten und gegenwartsbezogenen Kulturanalyse des «popkulturell durchdrungenen Alltags»<sup>14</sup> liefern kann. Dies verspricht auch stärkere Wahrnehmung durch die interdisziplinäre und internationale Popforschung.

Im ersten Teil dieses Beitrags gehen wir den Spuren nach, die Pop seit den späten 1960er-Jahren in der Volkskunde und ihrer Nachfolgedisziplin, der empirischen Kulturwissenschaft, hinterlassen hat. Wir haben nicht den Anspruch, einen umfassenden Forschungsstand zu präsentieren. Vielmehr identifizieren wir drei Momente, in denen Transformationen des Popfelds auch Konjunkturen der Popforschung im Fach artikulieren. Im zweiten Teil des Textes nehmen wir zwei Abstandsbestimmungen vor, um eine empirisch-kulturwissenschaftliche Popforschung konzeptionell voranzubringen. Wie oben angedeutet, argumentieren wir erstens für eine prononcierte begriffliche Differenzierung von Pop und Populärkultur, um Pop als kulturelle Formation und als Forschungsfeld herauszuarbeiten. Zweitens plädieren wir für eine Annäherung der empirischen Popforschung an emphatische Popbegriffe und angrenzende Theoriediskussionen sowie damit verbundene Haltungen.

## Drei Momente des Pop

Die Entstehung von Pop wird auf die Mitte der 1950er-Jahre datiert, teilweise sogar exakt auf das Jahr 1955.<sup>15</sup> Pop ist somit ein Produkt der Nachkriegsmoderne.<sup>16</sup> Der Begriff Pop zur Bezeichnung der neuen Musikstile und dazugehörigen Jugendkulturen setzte sich erst in den 1960er-Jahren durch und wurde aus dem Bereich der bildenden Kunst auf Jugendkultur übertragen.<sup>17</sup> Davor wurden Rock 'n' Roll und

*is a 4-letter-word* in der Roten Fabrik, Zürich, 2019; die Beiträge in Bonz, Jochen (Hg.): Pop. Bricolage 10 (2019); die Beiträge von Nils Gebauer, Malaika Winzheim und Julian Schmitzberger in Kulturen. Zeitschrift für Kulturwissenschaften (2020): Jugend- und Musikkultur.

14 Ege (Anm. 5), S. 313.

15 Vgl. Peterson, Richard: Why 1955? Explaining the Advent of Rock Music. In: Popular Music 9/1 (1990), S. 97–116; Baßler (Anm. 7), S. 57 f.; Diederichsen (Anm. 10), S. xii.

16 Vgl. Hecken, Thomas: Pop. Geschichte eines Konzepts 1955–2009. Bielefeld 2009; Diederichsen (Anm. 10).

17 Vgl. Kleiner, Marcus S.: Populär und Pop. In: Thomas Hecken, Marcus S. Kleiner (Hg.): Handbuch Popkultur. Stuttgart 2017, S. 246–251, hier S. 247.

vor allem Beat als Bezeichnung verwendet. Es liessen sich auch weiter zurückgehende ästhetische Genealogien plausibel nachzeichnen: Thomas Hecken verfolgt die Vorgeschichte des Pop bis in die kulturellen Avantgarden des 19. Jahrhunderts zurück,<sup>18</sup> Jörg Scheller versteht Popkultur als «legitime Erbin der Romantik», da sie vergleichbare ästhetische und affektive Intensitäten ermögliche.<sup>19</sup> Solche Genealogien helfen, Pop als populär-ästhetische Bewegung in die Kulturgeschichte der europäischen Moderne einzuschreiben, sagen jedoch wenig über die konkreten Entstehungsbedingungen von Pop als kultureller Formation aus. Entscheidend dafür waren die sozialen, ökonomischen und politischen Rahmenbedingungen moderner Populärkultur, wie sie sich seit etwa Mitte des 19. Jahrhunderts in den nordamerikanischen und europäischen Gesellschaften etabliert haben: (quasi) industrielle, das heisst serielle und arbeitsteilige Herstellung, massenmediale Vermittlung durch Tonträger, Magazine, Radio und Fernsehen,<sup>20</sup> die Entstehung aufnahmebereiter Publika durch steigende Bildung und zunehmende kulturelle wie politische Offenheit der westlichen Gesellschaften.<sup>21</sup>

Die populärkulturellen Entwicklungen der Zwischenkriegszeit 1918–1939, insbesondere der 1920er-Jahre, können als ästhetische Frühgeschichte des Pop oder als «Proto-Pop»<sup>22</sup> gelten; eine Entwicklung, die in Deutschland und weiten Teilen Europas durch den nationalsozialistischen Terror und Krieg nicht nur unterbrochen, sondern durch Vertreibung und Ermordung sehr vieler Akteur:innen abgebrochen wurde. Der deutlichste Effekt davon ist, dass Pop in den deutschsprachigen Ländern Mitte der 1950er-Jahre ein zunächst US-amerikanischer, dann britischer Import gewesen ist. Die Popkulturalisierung der deutschsprachigen Jugend, und in der Folge der gesamten deutschsprachigen Länder hat sich, ähnlich wie die erfolgreiche Demokratisierung Deutschlands und Österreichs, somit primär als (Afro-) Amerikanisierung vollzogen.<sup>23</sup> Der Impuls wurde allerdings schnell von lokalen Akteur:innen aufgegriffen, zunächst stark an US-amerikanischen und britischen Vorbildern orientiert, ab den späten 1960er-Jahren zunehmend auch international als ästhetisch eigensinnig wahrgenommen.

18 Vgl. Hecken (Anm. 16).

19 Scheller, Jörg: PROP. Pop I–V und die Poptheorie als paradoxer Barbar. In: POP. Kultur und Kritik 10 (2017), S. 110–131, hier S. 119.

20 Für die Entstehung des Pop Mitte der 1950er-Jahre waren die individualisierenden und dezentralisierenden Medientechnologien der «zweiten Kulturindustrie», vor allem Transistorradios und Plattenspieler, von grosser Bedeutung, vgl. Diederichsen (Anm. 10), S. xxiii.

21 Wegweisend für dieses Verständnis von Populärkultur in der empirischen Kulturwissenschaft, aber auch darüber hinaus, sind die Arbeiten von Kaspar Maase, vgl. insbesondere Populärkultur – Unterhaltung – Vergnügung. Überlegungen zur Semantik eines Forschungsfeldes. In: Bareither/Maase/Nast (Anm. 11), S. 24–36; Populärkulturforschung. Eine Einführung. Bielefeld 2019; Populärkultur. In: Timo Heimerdinger, Markus Tauschek (Hg.): Kulturtheoretisch argumentieren. Ein Arbeitsbuch. Münster 2020, S. 380–407.

22 Scheller (Anm. 19), S. 122.

23 Vgl. Maase (Anm. 2).